

# Jüdisches Leben leidet unter Hamas-Terror: „Diese Barbarei muss aufhören“

KREIS UNNA. Alexandra Khariakova, Vorsitzende der jüdischen Gemeinde im Kreis Unna, spricht emotional über den bewaffneten Angriff der Terrororganisation Hamas auf Israel.

Von Tobias Hinne-Schneider

Die palästinensische Terrororganisation Hamas startete am 7. Oktober vom Gazastreifen aus einen Großangriff auf Israel. Es war eine neue Eskalation im Nahostkonflikt. Seit Jahrzehnten bestimmen Auseinandersetzungen zwischen Israel und Palästinensern die politische Lage vor Ort. Mittlerweile wirkt sich der Terror bis nach Deutschland aus. Die Bundesregierung hat dem Schutz von Jüdinnen und Juden in Deutschland „allerhöchste Priorität“ eingeräumt. Alexandra Khariakova ist Vorsitzende der jüdischen Gemeinde „haKochaw“ für den Kreis Unna. Mit unserer Redaktion spricht Sie über das Sicherheitsgefühl in ihrer Gemeinde.

**Frau Khariakova, Raketen wurden abgeschossen, Menschen verschleppt. Der Nahostkonflikt hat eine unbekannte Brutalität erreicht. Wie geht es Ihnen?**

Mir geht es schlecht, wie vielen Menschen. Es geht nicht um Juden und Nicht-Juden, es geht um Menschenleben. Dieser barbarische Überfall auf Israel hat viele Menschen in der ganzen Welt betroffen. In dieser Form hat es das noch nicht gegeben. Dass Babys ermordet oder verschleppt werden, ist das erste Mal in der Geschichte. Das ist eine sehr schwierige Situation. Wir telefonieren ständig mit Freunden und Verwandten in Israel, die unter Raketenbeschuss stehen. Wir haben auch einen Trauerfall bei uns in Unna, ein Verwandter von einem Freund wurde am 7. Oktober ermordet. Der junge Mann hat sechs Kinder hinterlassen.

**Sie haben auch eine Freundin im Kriegsgebiet. Ihre Straße haben Sie schon in den Nachrichten gesehen. Haben sie noch regelmäßig Kontakt? Wie geht es ihr?**

Ich habe täglich Kontakt. Vorgestern sagte sie mir, „heute war ein ruhiger Tag, heute gab es in Ashkelon keinen Beschuss. Oh jetzt fliegen sie (die Raketen, Anm. d. Red.) wieder. Tschüss.“ Die Menschen sind, in Anführungszeichen, schon gewohnt, dass sie regelmäßig beschossen werden. Aber mit solcher Intensität und auch die Angst vor Übergriffen, das gab es nicht. Darauf kann man sich nicht vorbereiten.

**Auch in Deutschland hat es Pro-Palästina-Demos gegeben. In Duisburg wurde ein Mann festgenommen, der laut Staatsschutz einen Terroranschlag auf eine Pro-Israel-Demo verüben wollte. Das ist nicht Tausende Kilometer entfernt, sondern direkt vor der Haustür. Welche Gedanken gehen Ihnen dabei durch den Kopf?**

Menschen nutzen diese Situation aus. Es geht um Hass, den Aufruf zu Gewalt in der ganzen Welt. Auch in Deutschland sind wir betroffen. Wir haben immer



Alexandra Khariakova ist Vorsitzende der jüdischen Gemeinde "haKochaw" im Kreis Unna.

FOTO TOBIAS HINNE-SCHNEIDER

## Die Lage im Gazastreifen

Die Hamas feuert weiterhin Raketen auf Israel, während die israelische Luftwaffe Ziele im Gazastreifen bombardiert.

----- Grenzmauer ● im Oktober zerstörte Grenzübergänge



dpa•106272 Stand 27.10. Quelle: UN, israelische Streitkräfte, OSM-Mitwirkende

**Die Lage im Gazastreifen: Die Hamas feuert weiterhin Raketen auf Israel, während die israelische Luftwaffe Ziele im Gazastreifen bombardiert.**

FOTO DPA / GRAFIK: BÖKELMANN/BRÜHL/ZAFIRLIS, REDAKTION: BRÜHL/SCHALLER



**Die Polizei patrouilliert mit Maschinenpistolen vor der Synagoge in Unna.**

FOTO TOBIAS HINNE-SCHNEIDER

gehört, dass es sicher sein soll, schon aus Verantwortung Deutschlands dem jüdischen Volk gegenüber. Wir haben guten Polizeischutz. Aber wir brauchen mehr Solidarität. Solidarität mit Menschen, ist in erster Linie unser Schutz.

**Wie hat sich das Sicherheits-**

**gefühl seit Kriegsbeginn verändert?**

Wir haben schon bei dem Terroranschlag im Oktober 2019 (ein antisemitischer und rassistischer Attentäter versuchte, mit Gewalt in die Synagoge in Halle (Saale) einzudringen. Seine erklärte Absicht war es, die im Gebet versammelten Gemeinde-

mitglieder und ihre Gäste zu ermorden, Anm. d. Red.) erlebt, dass die Menschen Angst haben und nicht alle wie früher zu Synagogen kommen möchten. Jetzt ist es dieselbe Situation. Wir bekommen Anrufe von Menschen, die erschrocken sind und die fragen: „Wie soll das jetzt weiterlaufen? Wir haben Angst.“. Auch unsere Gemeindemitglieder sind betroffen.

**Das heißt, es kommen weniger Menschen in die Synagoge.**

Ja, es kommen jetzt weniger Menschen.

**Was geben Sie diesen Menschen mit auf den Weg?**

Ich sage, dass wir der sicherste Ort in der ganzen Stadt Unna sind. Und wenn etwas wirklich gefährlich wäre für uns, würden wir benachrichtigt. Wir haben sehr gute Kontakte zur Polizei, zur Stadtverwaltung. Wir sind hier sicher.

**NRW-Innenminister Herbert Reul (CDU) hat kürzlich höhere Schutzmaßnahmen vor Einrichtungen jüdischer Gemeinden angeordnet. Hat sich seitdem etwas verändert?**

Ja, es hat sich etwas verändert. Die Hamas hat zum „Tag des Zorns“ aufgerufen. Die Menschen, auch unsere Politiker haben natürlich darauf reagiert. Es ist traurig, dass es überhaupt notwendig ist, besonders in Deutschland.

**Aber es hat schon davor Sicherheitsvorkehrungen gegeben. Welche waren das?**

Bei vielen Veranstaltungen in der Synagoge wurden die Ausweise kontrolliert. Bei Konzerten, bei Lesungen oder Synagogen-Führungen, wenn fremde Menschen kommen, müssen sie sich bereit erklären, dass Ausweise und Taschen kontrolliert werden.

**Es stehen deutlich sichtbar zwei Polizeiautos vor der Tür. Standen die schon vor dem Terrorangriff der Hamas dort?**

Leider ja. Das ist tatsächlich etwas, woran man sich gewöhnt hat. Dabei sind wir eine offene Gemeinde. Wir haben viele Freunde, die Moslems, Christen oder Atheisten sind. Wir wollen ein Treffpunkt für Menschen in Unna sein, die sich für jüdische Kultur, für einen interreligiösen Dialog interessieren.

**Sind Sie auch schon im Kreis Unna mit Pro-Hamas-Bekundungen konfrontiert worden?**

Nein. Aber ich habe gehört, dass unsere Mahnwache beim Kreis Unna kritisiert wurde, weil wir nur für Israel demonstriert haben. Für mich hat der Frieden die höchste Priorität. Aber ich möchte hören, dass die Menschen für ein Palästina frei von der Hamas eintreten. Das habe ich noch nicht.

**Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, welcher wäre das?**

Ich wünsche mir, dass der Krieg zu Ende geht, dass Israel in Sicherheit lebt. Alles, was in Gaza passiert, ist für mich relativ abstrakt. Nicht das Geschehen in Israel. Ich bekomme täglich Fotos und Berichte über ermordete Kinder, ermordete Frauen, ermordete junge Menschen. Diese Barbarei muss aufhören.

## Zur Person

■ Alexandra Khariakova (69) ist 1995 als jüdischer Kontingentflüchtling nach Deutschland gekommen. Als Kontingentflüchtlinge werden Menschen bezeichnet, die von einem Staat aus völkerrechtlichen oder humanitären Gründen aus Krisengebieten aufgenommen werden.

■ Alexandra Khariakova ist in der Stadt Charkiw in der Ostukraine aufgewachsen. Mit ihrer Familie, ihren beiden Kindern und ihrem Ehemann ist sie nach Unna übersiedelt. „Und seitdem leben wir glücklich hier. Unna ist unsere neue Heimat“, sagt sie.